Cerman, Ivo: Habsburgischer Adel und Aufklärung. Bildungsverhalten des Wiener Hofadels im 18. Jahrhundert.

Franz Steiner, Stuttgart 2010, 503 S. (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 72), ISBN 978-3-515-09639-3.

Ivo Cerman, der als Historiker an der Südböhmischen Universität Budweis wirkt, hat zwei Promotionsstudiengänge absolviert und folglich auch zwei Dissertationschriften verfasst. Während die tschechische an der Karlsuniversität in Prag verteidigt wurde und 2008 unter dem Titel „Chotkové. Příběh úřednické šlechty“ (Die Choteks. Die Geschichte eines Beamtenadelsgeschlechts) veröffentlicht wurde, handelt es sich bei der hier rezensierten Studie um seine überarbeitete Dissertation an der Universität Tübingen. Thematisch überschneiden sich die beiden Bücher nur in einem Abschnitt, und zwar dem über die Geschichte der Choteks und ihre Erziehung und Ausbildung im 18. Jahrhundert (S. 266-313). Erwähnt werden sollte

auch, dass der Autor in der jüngeren Historikergeneration zu den wenigen gehört, die sich sowohl mit dem Barock als auch mit der Zeit der Aufklärung beschäftigen, seine Arbeiten also einen breiten Zeitraum in den Blick nehmen, wobei Cerman sich oft um eine neue Interpretation der Geschichte der Eliten in der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts bemüht. Dies bestätigt auch die hier besprochene Arbeit, die die Auswirkungen der aufklärerischen Ethik auf die Erziehung und Bildung des Adels am Wiener Hof untersucht. Dem Autor ging es dabei vor allem darum, die Frage zu beantworten, ob es in der Praxis zu einem Konflikt zwischen dem adeligen Ethos und den neuen Ansprüchen an Bildung kam. Die Geschichtsschreibung tendierte bislang zu eben dieser Auffassung und dazu, in der Aufklärung zuvorderst eine Ideologie der Stadtbevölkerung bzw. später des Staates unter der Führung von Joseph II. zu sehen. Cerman vertritt dagegen die These, dass der Staat nicht die alleinige Triebfeder des Fortschritts war, sondern der Adel relativ flexibel auf die Erziehungstrends der Zeit reagierte und ihm im Lauf des 18. Jahrhunderts die Anpassung an die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gelang.

Um das Verhältnis des Adels der Habsburgermonarchie zur Aufklärungsethik im Detail zu untersuchen, hat Cerman die Arbeit in vier große Abschnitte aufgeteilt. Im ersten beschäftigt er sich mit verschiedenen Moralkonzepten bei französischen Aufklärern und deren Vorstellungen von einer „moralisch richtigen“ Erziehung. Im zweiten Abschnitt widmet er sich dem Wiener Hofadel und untersucht, wie dieser die französische Aufklärung rezipierte. Er stellt die Lebenswelten dieser Adligen vor, in erster Linie jene in Wien und am Hof des Kaisers. Den Kern der Arbeit bilden dann das dritte und vierte Kapitel, in denen die typischen Bildungseinrichtungen jener Welt eingeführt werden (Hofmeister, Adelsakademien, namentlich das so genannte Theresianum in Wien und die Grand Tour). Der eigentliche analytische Teil der Arbeit besteht dann aus der Beschreibung und Interpretation des Erziehungsweges von drei Generationen dreier ausgewählter Adelsfamilien, die im 18. Jahrhundert auf verschiedene Weisen am Wiener Hof erfolgreich waren: die Grafen Chotek, die Cerman aus der Perspektive der Beziehungen zum Hof als „die Aufsteiger“ bezeichnet, die Fürsten von Dietrichstein, „die Etablierten“, und die Grafen von Windischgrätz, „die Aussteiger“.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich halte die Arbeit für gelungen und ausgereift. Sie bedient sich neuer Interpretationsansätze und bringt, indem sie die Adelserziehung in einem neuen Licht präsentiert, die Forschung zur Geschichte der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert voran. Dabei weist sie auch auf Fälle schwerwiegender Fehlinterpretationen der Rolle des Adels in Gesellschaften der Aufklärungszeit in einigen älteren Arbeiten hin. Dennoch stellten sich mir bei der Lektüre der Arbeit an einigen Stellen gemischte Gefühle ein. Meine Vorbehalte betreffen erstens die Konzeption der Arbeit (bzw. des vierten Kapitels), zweitens meine ich, dass Cerman trotz guter Kenntnis der Literatur einige relevante Werke übergangen hat, und drittens bin ich bei der Lektüre auf faktische Fehler gestoßen. Diese Kritik will ich etwas ausführen.

Als problematisch erachte ich die Konzeption des Kerns der Arbeit, die sich auf drei aufeinanderfolgende Generationen dreier Familien konzentriert. Zwar ermöglicht es dieser Zuschnitt, die Veränderungen der Erziehungsstrategien der Adels-

familien genau nachzuzeichnen, doch kann Cerman keine wirklich aussagekräftige Grundmenge an Informationen sammeln. Auf dieser relativ schmalen Basis allgemeine Schlüsse für den gesamten Untersuchungszeitraum zu ziehen, wie es hier immer wieder geschieht, halte ich nicht für zulässig. Um mit dem Phänomen der Grand Tour ein Beispiel zu geben: Theoretisch sollten neun solcher Reisen analysiert werden (drei Familien mit je drei Generationen), tatsächlich absolvierten nur zwei Generationen der Choteks (1727-1730, 1768-1770), zwei der Dietrichsteins (1719-1724, 1749-1751) und lediglich eine der Windischgrätz (nach dem Jahr 1687) eine Grand Tour, über die der Autor jedoch so gut wie nichts sagen kann. Er hat somit Beispiele für nur vier Kavaliereisen zur Verfügung: zwei aus der ersten und zwei aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, was ihn allerdings nicht daran hindert, allgemeine Schlüsse über die Art der Grand Tour jener Zeit zu ziehen. So behauptet er, dass die Kavaliereise in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht verschwunden sei, sondern sich lediglich verändert habe. Belege für diese These führt er jedoch kaum an, er beruft sich lediglich auf zeitgenössische Diskussionen über die Vor- und Nachteile von Auslandsreisen (S. 250-251, die nicht belegten Generalisierungen finden sich auf S. 294 und S. 450 f.). Es ist durchaus möglich, dass diese Thesen zutreffen – doch sind sie meiner Meinung nach unzureichend abgestützt. Weitere Adelsfamilien hätten sich durchaus heranziehen lassen – zumindest für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts liegen in österreichischen wie tschechischen Archiven Quellen dazu vor.¹

Damit hängt auch das zweite Desideratum zusammen, nämlich dass gerade zu den Kavaliereisen einige wichtige Titel für die Untersuchung keine Berücksichtigung gefunden haben – darunter nicht nur tschechische Titel, sondern auch die grundlegenden deutschen Monografien aus der Feder von Antje Stannek und Mathias Leibetseder.² Daher finden sich im Text auch ohne Begründung einige durchaus umstrittene Thesen – zum Beispiel jene, dass man Kavaliereisen als Übergangsritual betrachten könne.³

Kleinere Faktenfehler verringern zwar nicht den allgemeinen Erkenntnisgewinn der Arbeit, dennoch stören sie den Gesamteindruck. Sie häufen sich im vierten Kapitel und betreffen überwiegend Zeitangaben.⁴ Größeres Gewicht als Ungenauigkeiten verschiedener Datierungen haben falsche Behauptungen wie die, dass sich

¹ Dazu: Kubeš, Jiří: *Kavalírské cesty české a rakouské šlechty* [Die Kavaliereisen des böhmischen und österreichischen Adels] (1620-1750). Habilitationsarbeit. Pardubice 2011.

² Stannek, Antje: *Telemachs Brüder. Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt/M., New York 2001. – Leibetseder, Matthias: *Die Kavaliertour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert*. Köln 2004.

³ So zu finden bei Stannek: *Telemachs Brüder* 19 f. – Kritisch dazu: Leibetseder: *Die Kavaliertour* 205 f. (vgl. Anm. 2).

⁴ Um nur ein paar Beispiele zu geben: Die Choteks kehrten nicht im März nach Paris zurück, sondern frühestens im Mai 1770 (S. 296), die jungen Choteks bekamen vermutlich im Jahre 1777 und nicht 1775 einen Hofmeister, als der älteste von ihnen gerade mal zwei Jahre alt war (S. 305). Leopold Ignaz IV. Reichsfürst von Dietrichstein hielt sich nicht von Mai bis Oktober 1681, sondern von Januar 1681 bis März 1683 in Paris auf (S. 318), Philipp Sigmund Graf von Dietrichstein besuchte Madrid an der Jahreswende 1671/1672 und nicht 1670 (S. 320).

Leopold Ignaz IV. Reichsfürst von Dietrichstein in Paris mit der Syphilis angesteckt habe (S. 261, 318, 339, 353) oder Franz Stephan von Lothringen auf seiner Reise nach Prag im Jahr 1723 den Lothringer Hof begleitet habe (S. 341).

Insgesamt handelt es sich um eine ambitionierte Arbeit, die Veränderungen in der Erziehung und Bildung des Adels der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert nachvollzieht und damit die Termini Aufklärung und aufklärerische Erziehung mit konkretem Inhalt füllt. Cerman entwickelt dabei die These, dass man diesen Zeitraum in drei Phasen aufteilen kann: Er spricht von der Konfessionalisierung der Erziehung und den Kavaliersreisen (bis 1720), früh-aufklärerischer Erziehung und Reisen (1720-1760) und der „empfindsamen Länderreise“ (1760-1792). Seine Ergebnisse stützt er jedoch auf wenig repräsentative Quellen, was seine Hypothese bis zu einem gewissen Grad diskutabel erscheinen lässt. Verifizieren oder widerlegen kann dies jedoch erst die weitere Forschung, wozu – so hoffe ich – diese Rezension beitragen wird.